

2 GENESE DES QUELLENBESTANDS

1 QUELLENKRITISCHE BEMERKUNGEN

In jüngeren siedlungsarchäologischen¹⁰⁸ Arbeiten, die Besiedlungsabläufe des ländlichen Raums während der Römerzeit in verschiedenen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gelegenen Regionen untersuchen, findet – angeregt durch siedlungsarchäologische Untersuchungen der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie sowie Arbeiten aus dem englischen Sprachraum – eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit den zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen und den aus ihnen abgeleiteten Aussagen über Siedlungsentwicklungen statt.¹⁰⁹

Da das archäologische Fundbild eines Gebietes zahlreichen Quellenfiltern unterworfen ist, spiegeln die überlieferten archäologischen Funde und Befunde nur ein verzerrtes Bild der ursprünglichen topographischen und chronologischen Verteilung der Siedlungen innerhalb des Gebietes wider. Um die Gefahr zu minimieren, Besiedlungsmuster, die nur in geringem Maß

auf historische Vorgänge zurückgehen, sondern vor allem durch das Einwirken von Quellenfiltern entstanden sind,¹¹⁰ siedlungsarchäologisch zu interpretieren, ist zu überprüfen, auf welchen Faktoren das Zustandekommen des archäologischen Fundbilds beruht.

1.1 Art der Fundumstände

Der Forschungsstand¹¹¹ zu den in der vorliegenden Arbeit behandelten römer- und völkerwanderungszeitlichen Siedlungen bzw. Landschaftseingriffen ist höchst unterschiedlich: Während von vergleichsweise wenigen Plätzen durch Ausgrabungen gewonnene Gebäude (-Ensembles) bekannt sind, zeichnen sich zahlreiche andere hingegen nur anhand weniger Funde ab. Dieser Umstand wird durch die verschiedenen Fundumstände bedingt, durch die die archäologischen Quellen, also die römerzeitlichen Befunde und Funde des Arbeitsgebiets, überliefert sind.

Die Kategorien, nach denen die Fundumstände eingeteilt werden, sind in Abbildung 2 aufgeführt.¹¹² Unter Ausgrabungen werden dort Un-

108 Zur Definition des Begriffs „Siedlungsarchäologie“ siehe Schier 2002, 299 ff.

109 Grundlegend zur Quellenkritik urgeschichtlicher Besiedlungsarbeiten sind die Ausführungen bei Hamond 1980, 193 ff.; Schier 1990, 40 ff., die auch für provinzialrömische Untersuchungen Gültigkeit besitzen. – Exemplarisch für eine provinzialrömische Besiedlungsarbeit Moosbauer 1997, 121 ff. – Vgl. auch Henrich 2006, 17 ff.; Lenz 1999, 69 f.; Müller-Wille/Oldenstein 1981, 268; Trumm 2002, 28 f. – Ausführlich mit der Überlieferung römischer und frühmittelalterlicher Befunde und Funde im nördlichen Teil des hier bearbeiteten Untersuchungsgebiets auseinandergesetzt hat sich Faustmann 2007, 29 ff.

110 Siehe hierzu auch die theoretischen Überlegungen, wie Quellenfilter zur Genese von verschiedenen Besiedlungsmustern führen bei Hamond 1980, 194 ff.; Schier 1990, 45 mit 44 Abb. 2.

111 Für die Bewertung der Quellen wurden nur die Plätze und Daten herangezogen, die bis zum Abschluss der Katalogaufnahme im Jahr 2008 erfasst waren. Nach 2008 durchgeführte archäologische Aktivitäten sowie als Nachträge geführte Plätze, von denen Verf. erst nach 2008 Kenntnis erhielt, erscheinen nur im Katalog, nicht aber in der quellenkritischen Auswertung.

112 Wenn ein Platz hinsichtlich der Fundumstände mehrere Kategorien zugeordnet werden kann, wurde in den Histogrammen nur der „höherwertige“ Fundumstand eines Platzes verzeichnet. Wenn beispielsweise sowohl eine Begehung als auch eine Ausgrabung durchgeführt wurden, erscheint der betreffende Platz daher nur unter der Rubrik „Aus-

grabung“. Als qualitativ beste Fundumstände werden intentionale archäologische Bodeneingriffe, Ausgrabungen und Sondagen angesehen. Darauf folgen die Bodenprospektionsmethoden der Geophysik und die Luftbildarchäologie, durch die in günstigen Fällen Grundrisse der Siedlungen gewonnen werden können. Die Doppelrubrik Begehung/ Beobachtung rührt daher, dass beide Fundumstände als gleichwertig aufgefasst werden. Begehungen erbringen zumeist größere Mengen an Fundmaterial und geben Hinweise über die Ausdehnung eines Platzes. In manchen Fällen lässt sich jedoch nicht entscheiden, ob durch Begehungen gewonnenes Fundmaterial tatsächlich auf römische Siedlungstätigkeit zurückgeht, oder ob es sich bei den Funden um verlagertes Material handelt. Bei Beobachtungen von Erdingriffen, die zwar häufig eine kleinere Fläche abdecken, können hingegen Befunde festgestellt und somit eine Siedlungstätigkeit sicher nachgewiesen werden. Zufallsfunde, die ja ohne Beachtung des Fundzusammenhangs geborgen wurden, stellen die unterste Kategorie der Fundumstände dar. – Aufgrund des in der Arbeit angewendeten Aufbaus des Katalogs, in dem verschiedene Siedlungstypen jeweils in einem eigenständigen Eintrag verzeichnet sind, auch wenn sie an einem Ort entdeckt wurden, sind Ausgrabungen in den Histogrammen zu den Fundumständen leicht überrepräsentiert. – Nicht in das Histogramm aufgenommen wurde – neben den Altfunden – die Siedlung Rheinfelden-Nollingen (450), da sie mit großer Wahrscheinlichkeit mit der villa Rheinfelden-Nollingen (451) zu identifizieren ist.

tersuchungen verstanden, die von einer archäologischen Institution wie z. B. der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg oder Universitätsinstituten durchgeführt wurden und eine wissenschaftliche Dokumentation aufweisen. Nicht ausschlaggebend für die Zuweisung zu einer Ausgrabung ist, ob diese auf römische Befunde abzielte oder römische Befunde oder Funde als „Nebenprodukt“ der Untersuchung einer nicht-römischen Siedlungsstelle entdeckt wurden.

Als Sondagen werden flächenmäßig kleine archäologische Bodeneingriffe bezeichnet, die zu meist im Vorfeld von Baumaßnahmen durchgeführt wurden. Unter dieser Kategorie sind auch sog. „Schürfungen“ – bei Feldbegehungen angelegte Sondagelöcher – subsumiert, die vor allem in der Zeit vor und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von ehrenamtlichen Mitarbeitern der archäologischen Denkmalpflege durchgeführt wurden und deren Dokumentation teilweise wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt.

In der Kategorie „Beobachtungen“ sind Fundbergungen und Befunddokumentationen zusammengefasst, die von Mitarbeitern der archäologischen Denkmalpflege begleitend zu Bodeneingriffen wie Baustellen, Einrichtungen zur Rohstoffgewinnung wie z. B. Kies- oder Lehmgruben, Flurbereinigungsmaßnahmen usw. getätigt wurden.

Begehungen sind Geländebegehungen, bei denen in erster Linie ehrenamtliche Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege insbesondere gepflügte Äcker, seltener in Wald- und Wiesengebieten, nach oberflächlich gelegenen archäologischen Relikten abgesucht haben.

Davon unterschieden sind Lesefunde, Funde, die bei der Rohstoffgewinnung entdeckt wurden, und metall-detektorunterstützte Begehungen. Lesefunde stellen zwar wie auch Begehungsfunde häufig Oberflächenfunde dar, wurden aber nicht bei zielgerichteten Prospektionen, sondern zufällig von nicht in der archäologischen Denkmalpflege tätigen Personen entdeckt. Dass die ungleichen Kenntnisse von in der Denkmalpflege tätigen Personen auf der einen Seite und archäologisch nicht vorgebildeten Personen auf der anderen zu völlig unterschiedlichem Quellenmaterial führen, zeigt eindrücklich der Anteil an Einzelfundmünzen innerhalb der jeweiligen Überlieferungsgruppen: Während der Anteil von Plätzen, die außer einer oder mehreren Münzen kein weiteres

Fundmaterial lieferten, am Gesamtbestand der durch Begehungen überlieferten Plätze 0,58 % beträgt, liegt er bei den Lesefunden bei 57,14 %. Eine archäologisch nicht vorgebildete Person nimmt offensichtlich vor allem Münzen als archäologische Relikte wahr, andere Funde werden von ihr nicht (als archäologisch relevant) erkannt. Hinter zahlreichen Plätzen, die sich nur durch Münzfunde abzeichnen, sind daher Siedlungsstellen zu vermuten. Ebenfalls zufällige Bergungen stellen Funde dar, die bei der Rohstoffgewinnung – im Arbeitsgebiet zumeist in Kiesgruben – von archäologisch nicht vorgebildeten Personen entdeckt wurden. Da Funde aus der Rohstoffgewinnung im Gegensatz zu Lesefunden regelhaft nicht oberflächennah gefunden wurden, sind sie von Lesefunden unterschieden.

Bei Begehungen, die mithilfe von Metalldetektoren durchgeführt wurden, werden hingegen nicht nur Oberflächen- bzw. Ackerhorizontfunde, sondern, je nach Leistungsfähigkeit des Geräts, auch Funde aus ungestörten archäologischen Schichten geborgen.

Nur zwei¹¹³ Siedlungen konnten allein durch Luftbildaufnahmen, die charakteristische römische Baustrukturen zeigten, als römisch identifiziert werden. Bei sieben weiteren Plätzen waren auf Luftbildaufnahmen Strukturen zu erkennen, die aber nur durch weitere Aktivitäten wie Begehungen oder Beobachtungen als Spuren römischer Siedlungstätigkeit bestimmt werden konnten.

Mit Feldbegehungen verbundene geophysikalische Prospektionen stellen für drei Plätze die höchstwertige Überlieferungskategorie dar; weitere geophysikalische Untersuchungen wurden an Siedlungen vorgenommen, die auch Ziel archäologischer Ausgrabungen oder Sondagen waren.¹¹⁴

Geologische Bestimmungen von Bausteinen, die aus – zum Teil auch außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen – römerzeitlichen Siedlungen stammen, führten in drei Fällen zur Identifizierung der Lagerstätten im Arbeitsgebiet.

In römische Zeit datierbare geomorphologische Prozesse, die anhand von Bodenprofilen gewonnen werden konnten, werden als geographische Untersuchung bezeichnet.

Unbekannte Fundumstände liegen vor, wenn in den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Ref. 26 Archäologische Denkmalpflege, oder der Forschungsliteratur römische Fun-

113 Die deutlichste Luftbildaufnahme einer innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen römischen Siedlung liegt von der Axialhofvilla Heitersheim (299) vor. Da die Anlage im Rahmen eines Forschungsprojekts des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, der Universität Freiburg ausgegraben wird, fällt sie in die Kategorie „Ausgrabung“.

– Die 1989 aufgenommene Luftbildaufnahme wurde zuletzt bei Nuber 2005a, 278, abgebildet.

114 Die flächenmäßig größte und zugleich deutlichste Tiefenprospektion innerhalb des Arbeitsgebiets liegt von der Siedlung Staufen-Grunern (592) vor, die 1990 auch durch eine Sondagegrabung untersucht wurde.

de bzw. Befunde für einen Platz verzeichnet sind, ihr Fundumstände aber nicht bekannt sind. Unter diese Kategorie fallen in erster Linie Plätze, von denen nur Einzelfunde oder wenige Münzen bekannt sind, deren Funddatum zumeist in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg liegt.

1.2 Zeitliche und räumliche Verteilung der Fundumstände

Betrachtet man die Fundumstände der römischen Siedlungen und Landschaftseingriffe nach ihrer Zugehörigkeit zu heutigen Verwaltungsgebieten (Abb. 2–12)¹¹⁵ – Landkreis Emmendingen, Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald,¹¹⁶ Landkreis Lörrach, Kanton Basel-Stadt und Landkreis Waldshut – zeichnen sich drei Gruppen ab, die sich erheblich in den Anteilen an den verschiedenen Überlieferungskategorien unterscheiden: Die Kreise Emmendingen, Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald und Lörrach verbindet, dass die allein durch Begehungen bekannten Fundstellen den größten Anteil stellen. An zweiter Stelle stehen Plätze, die nur durch Beobachtungen überliefert sind, die dritte wird von Plätzen eingenommen, an denen Ausgrabungen durchgeführt wurden. Dass der Kreis Lörrach innerhalb der Gruppe dabei mit 21,13 % den höchsten Anteil an Plätzen aufweist, die durch Ausgrabungen untersucht wurden, erklärt sich durch das besondere Augenmerk, das die Freiburger Archäolo-

gische Denkmalpflege auf die Erforschung der im Ausstrahlungsgebiet von Augst/Kaiseraugst, dem *caput* der *colonia Augusta Raurica*, gelegenen römischen Siedlungen gelegt hat.¹¹⁷ Auch die Verteilung der Zeitpunkte der Entdeckungen der römischen Plätze ist in den Kreisen weitgehend identisch (Abb. 3–8). Sie setzt – nach vereinzelt Untersuchungen und Fundmeldungen aus der Zeit vor 1850¹¹⁸ – auf niedrigem Niveau 1853 mit der Einrichtung einer staatlichen Denkmalpflege in Baden durch die Einsetzung August von Bayers als Großherzoglichen Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer ein;¹¹⁹ insbesondere durch die Arbeit Ernst Wagners, des Nachfolgers von Bayers, der die ur- und frühgeschichtlichen sowie römischen Kulturdenkmale Badens systematisch erfasste und seine Ergebnisse in zwei Bänden publizierte,¹²⁰ wurden vermehrt Plätze bekannt, von welchen römisches Fundmaterial stammte. Doch erst mit der Neuordnung der Denkmalpflege in den 1920er-Jahren nach dem Tod Ernst Wagners und der Einsetzung Georg Krafts als Oberpfleger für den südlich der Kinzig gelegenen Teil Badens im Jahr 1926¹²¹ nahmen die Entdeckungen römerzeitlicher Plätze – nicht zuletzt durch die Tätigkeiten ehrenamtlicher Bezirks- bzw. Kreispfleger¹²² – bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erheblich zu. Die Errichtung von Militäranlagen vor und während des Kriegs, deren Anlage z. T. von der archäologischen Denkmalpflege begleitet wurde,

115 Der Stadtkreis Freiburg, der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und der Landkreis Lörrach liegen vollständig im Bereich des Untersuchungsgebiets. Vom Landkreis Emmendingen, der im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets liegt, wurde nur der südliche Teil, der aus den Gemeinden Bahlingen, Denzlingen, Emmendingen, Endingen, Reute, Riegel, Sasbach, Teningen, Vörstetten und Waldkirch besteht, bearbeitet. Vom Kanton Basel-Stadt sind nur die rechtsrheinisch gelegenen Bereiche – die Basler Stadtteile Kleinbasel und Kleinhüningen sowie die Landgemeinden Bettingen und Riehen – Teil der Untersuchung. Der untersuchte Teil des Landkreises Waldshut umfasst die Gemeinden Bad Säckingen, Laufenburg, Murg, Wehr sowie das westlich des Flusses Alb gelegene Gebiet der Gemeinde Albruck. – Einer in moderne Verwaltungseinheiten aufgegliederten Untersuchung wurde statt einer in Naturräume eingeteilten an dieser Stelle der Vorzug gegeben, weil die Entdeckung der römischen Fundstellen zum großen Teil auf der Tätigkeit der Kreispfleger bzw. ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege zurückgeht, deren Aktionsradius sich an Verwaltungsgrenzen oder an ihrem Wohnort orientierte.

116 Der Stadtkreis Freiburg und der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald sind in der Untersuchung zusammengefasst, da der Stadtkreis Freiburg nur wenige Plätze mit römischen Funden und Befunden umfasst und einer statistischen Auswertung somit keine Grundlage bietet. Außerdem liegen, bzw. lagen zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung, die

Plätze – bis auf die Münzfunde Freiburg (224), die Siedlung Freiburg (226), die Siedlung Freiburg (227) und die Siedlung Freiburg-Herdern (234) – entweder in zur Stadt Freiburg gehörenden Waldgebieten oder auf Gemarkungen eingemeindeter Dörfer. Ihre Auffindung ist also nicht einer stadtarchäologischen Untersuchungstätigkeit, die mit ihrem Schwerpunkt auf Untersuchungen bereits bebauter Gebiete anderen Modalitäten als die archäologische Erforschung ländlich geprägter Räume unterliegt, zuzuschreiben, sondern ist als Ergebnis archäologischer Forschung im ländlich geprägten Raum einzustufen.

117 Siehe hierzu die Ausführungen bei Fingerlin 1990, 616 ff.

118 Zu nennen sind hier an erster Stelle die Thermenanlage im *vicus* von Badenweiler (94), die 1794 auf Geheiß des badischen Markgrafen Karl Friedrich weitgehend vollständig freigelegt wurde (siehe zur Forschungsgeschichte der Thermenanlage zuletzt Filgis 2004, 11 ff.) sowie die Aktivitäten des Theologen und Historikers Heinrich Schreiber, der u. a. im Bereich des römischen *vicus* von Riegel (477) Grabungen durchführte. Zum archäologischen Wirken Heinrich Schreibers siehe Sangmeister 1993, 10 ff.

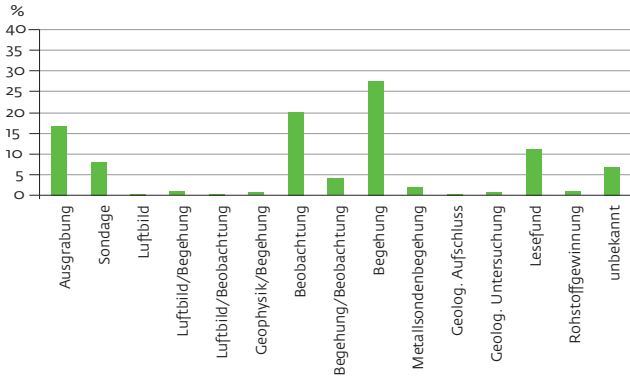
119 Vgl. Dauber 1983, 48; Krins 1983, 35 f.; Sangmeister 1993, 12 f.

120 Wagner 1908; 1911. – Vgl. hierzu auch Sangmeister 1993, 14.

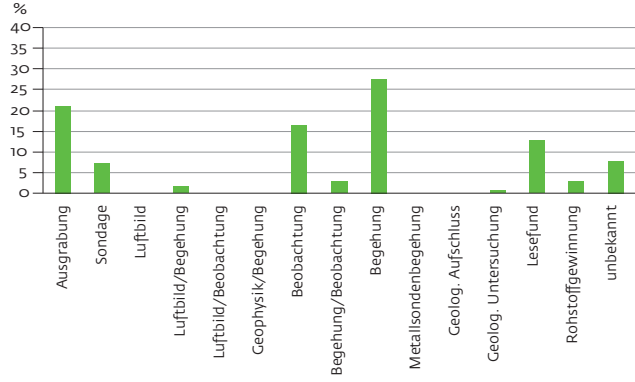
121 Vgl. Dauber 1983, 49 f.; Sangmeister 1993, 15 f.

122 Zu den Aufgaben der Kreispfleger siehe Dehn 2002, 148.

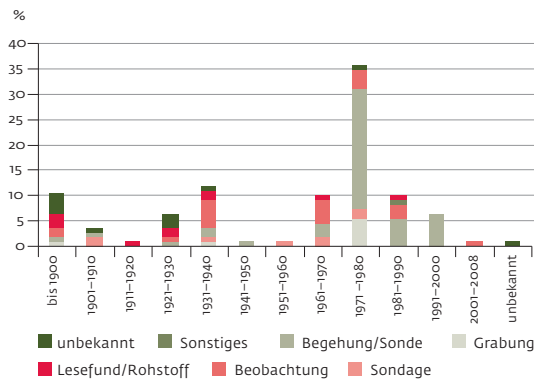
2 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im gesamten Arbeitsgebiet (n = 623).



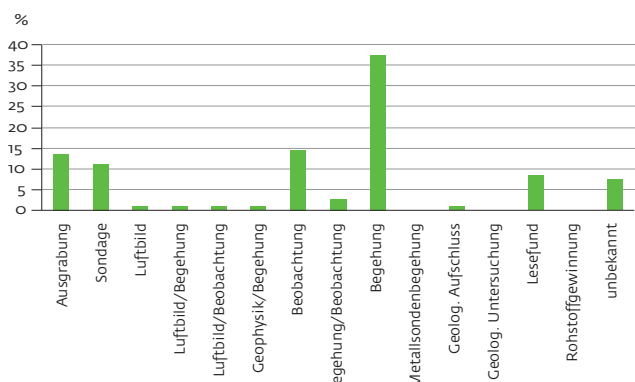
3 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Emmendingen (n = 109).



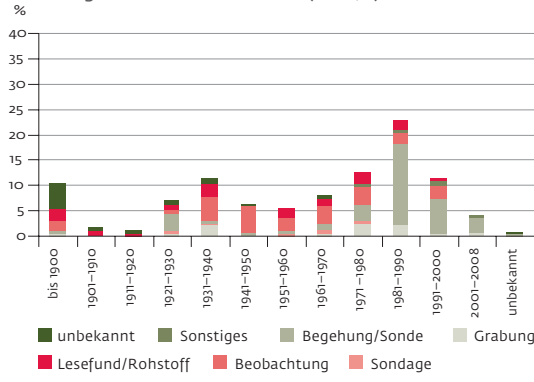
4 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Emmendingen (n = 109).



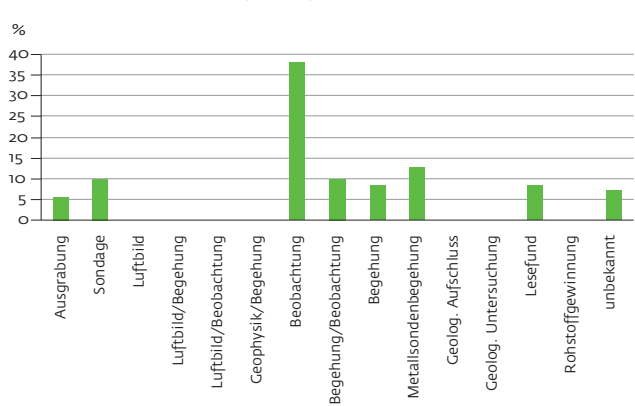
5 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (n = 272).



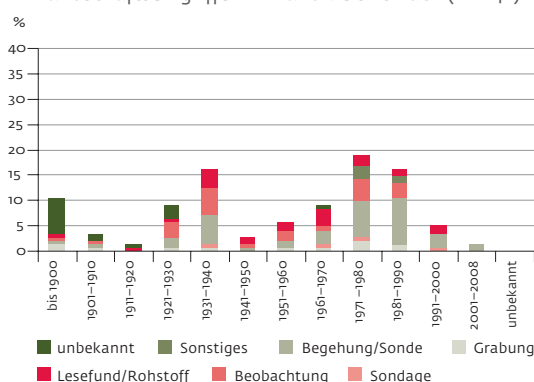
6 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (n = 272).



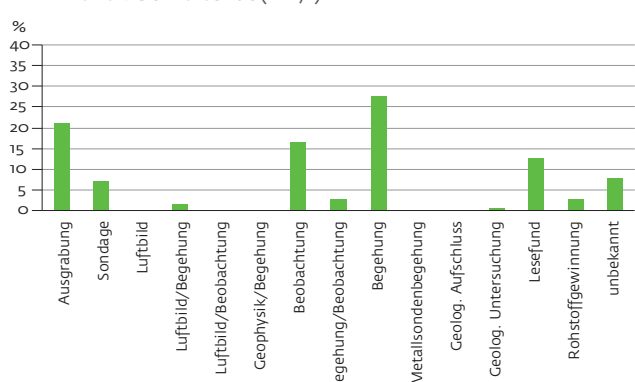
7 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Lörrach (n = 142).



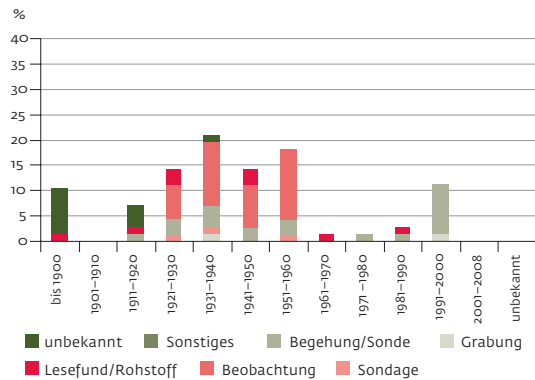
8 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Lörrach (n = 142).



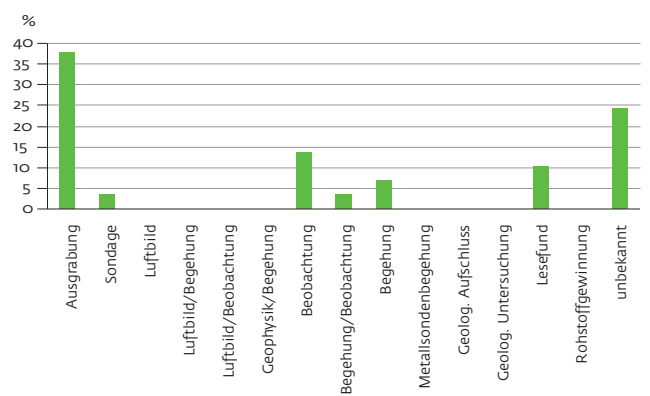
9 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Waldshut (n = 71).



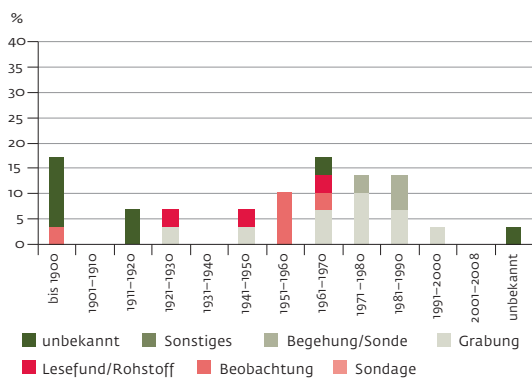
10 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Waldshut (n = 71).



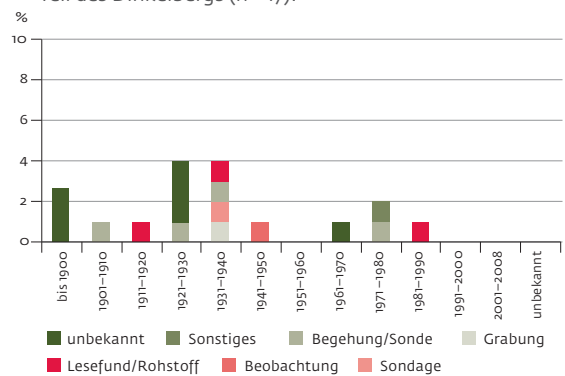
11 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Kanton Basel-Stadt (n = 29).



12 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Kanton Basel-Stadt (n = 29).



13 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen auf dem im Landkreis Lörrach gelegenen Teil des Dinkelbergs (n = 17).



führte zwar zur Auffindung bislang unbekannter römischer Plätze;¹²³ insgesamt geht die Anzahl der Neuentdeckungen römischer Fundstellen während der Kriegs- und Nachkriegszeit aber deutlich zurück.¹²⁴

Der Höhepunkt der Auffindung von Plätzen mit römischer Fundmaterial, der vor allem durch die seit den 1960er-Jahren intensiv durchgeführten Begehungen verursacht wird,¹²⁵ liegt in den Kreisen Emmendingen und Lörrach in den 1970er-, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald in den 1980er-Jahren.

Die verschiedenen Höhepunkte ergeben sich aus den unterschiedlichen Zeiträumen, in welchen ehrenamtliche Mitarbeiter der Denkmalpflege in den jeweiligen Gebieten aktiv waren.¹²⁶

Ein abweichendes Bild weisen erwartungsgemäß die Fundumstände der auf dem rechtsrheinischen Gebiet des Kantons Basel-Stadt gelegenen römischen Funde und Befunde auf, bei welchen – neben unbekanntem Fundumständen¹²⁷ – Grabungen und Beobachtungen dominieren, Begehungen hingegen nur eine untergeordnete Rolle einnehmen (Abb. 11; 12). Da

123 Stellvertretend hierfür sei die archäologische Beobachtung eines von Ehrenkirchen-Norsingen nach Freiburg-Munzingen führenden Panzergrabens genannt. Siehe Kimmig 1948/50, 304 ff. – Vgl. auch Faustmann 2007, 45 mit Karte 8 und Fingerlin 1979, 7.

124 Zum kriegsbedingten Einschnitt bei der Tätigkeit der Freiburger archäologischen Denkmalpflege siehe Sangmeister 1993, 17 ff.

125 Beobachtungen von Bodeneingriffen, die vor und während des Zweiten Weltkriegs den bedeutendsten Faktor bei der Neuentdeckung ausmachten, bildeten nach 1945 im Vergleich zu Begehungen nur noch selten die Grundlage für die Entdeckung eines römischen Platzes. In absoluten Zahlen wurden jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg mehr Plätze durch Beobachtungen entdeckt als in der Zeit zuvor.

126 Vgl. Faustmann 2007, 35.

127 Obwohl die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründete Gesellschaft für vaterländische Altertümer, die heutige „Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel“, bereits früh Grabungen auf dem Gebiet der heutigen Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft durchführte, beschränkte sich ihre Tätigkeit zunächst vor allem darauf, Zufallsfunde zu registrieren. Dies erklärt die hohe Zahl an Funden mit unbekanntem Fundumständen in der Zeit vor 1900. – Zur Geschichte der archäologischen Forschung in Basel siehe Kamber 2008, 13 ff. bes. 26 f. – Zur frühen Grabungstätigkeit der Gesellschaft im Bereich der Siedlung (689) siehe Moosbrugger-Leu 1972, 48.

der in der vorliegenden Untersuchung behandelte Ausschnitt des Kantons zu weiten Teilen überbaut ist, ist die archäologische Forschung auf baubegleitende Maßnahmen angewiesen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen; Begehungen können – von den siedlungsungünstigen (ehemaligen) Auengebieten der Wiese abgesehen – nur in den landwirtschaftlich genutzten Arealen der Landgemeinden Bettingen und Riehen vorgenommen werden. Bei den in den überbauten Flächen durchgeführten Grabungen wurden selten zusammenhängende römische Baubefunde,¹²⁸ sondern zumeist nur römische Funde angetroffen. Großflächige Ausgrabungen römischer Siedlungen wurden mit der Freilegung der *villa* Riehen (691) und der Ausgrabung im Bereich der Siedlung Riehen (694) bezeichnenderweise nur auf (ehemals) unbebauten Arealen der Landgemeinde Riehen durchgeführt.¹²⁹

Ebenfalls eine andere Verteilung der Fundumstände besitzen die römerzeitlichen Befunde und Funde aus dem Landkreis Waldshut, in dem mit über 38 % Baubeobachtungen dominieren (Abb. 9). Erst die zweitstärkste Kategorie stellen Begehungen dar, die, rechnet man die durch Begehungen und Beobachtungen untersuchten Plätze ein, für knapp 20 % der bekannten Plätze den höchstwertigen Fundumstand bilden.¹³⁰ Weitere Auffälligkeiten im Kreis Waldshut stellen die geringe Zahl der durch Ausgrabungen untersuchten Plätze¹³¹ sowie die häufig durchgeführten Metalldetektorbegehungen dar. Die Häufigkeit von Baubeobachtungen und die vergleichsweise Seltenheit

von Begehungen ist zwar z. T. durch die topographische Besonderheit des untersuchten Gebiets zu erklären: Da sich die ackerbaulich und siedlungstopographisch nutzbaren eiszeitlichen Rheinterrassen zwischen Dinkelberg bzw. Schwarzwald und Rhein im westlichen Teil des Kreises Waldshut auf nur wenige Hundert Meter Breite erstrecken, sind siedlungsgünstige Plätze im Vergleich zu den anderen Landschaften des Arbeitsgebiets rar und daher häufig durch heutige Siedlungen belegt. Doch ist die von den anderen Kreisen abweichende Überlieferungslage im Kreis Waldshut vor allem forschungsgeschichtlich bedingt (Abb. 10): Wurden im Kreis Emmendingen 65,1 %, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald 58,8 % und im Kreis Lörrach noch 50 % der römerzeitlichen Fundstellen im Zeitraum zwischen 1960 und 2008 entdeckt, liegt der Wert im Kreis Waldshut bei nur 16,9 %. In der Zeit, in der in den anderen Kreisen durch die Aktivitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege – insbesondere durch Feldbegehungen – die Mehrzahl der römerzeitlichen Plätze aufgefunden wurde,¹³² war der in dieser Arbeit behandelte westliche Teil des Kreises Waldshut nach dem Tod des Bezirkspflegers der Vor- und Frühgeschichtlichen Altertümer für den Amtsbezirk Säkingen Emil Gersbach im Jahr 1963 bereits weitgehend von archäologischen Prospektionen ausgeschlossen.¹³³ Die Tätigkeiten Gersbachs, dessen Interessenschwerpunkt auf steinzeitlichen Kulturen und der urnenfelderzeitlichen Besiedlung Bad Säkingens lag, erstreck-

128 Ausnahme bildet die spätantike Siedlung Basel-Kleinhüningen (676), deren Siedlungsbefunde bislang unpubliziert sind. Weitere – letztlich bisher nicht eindeutig datierte – Baubefunde, vermutlich die Reste einer spätrömischen Befestigungsanlage, liegen von der Siedlung Basel-Kleinbasel (676) vor.

129 Eine weitere großflächige Untersuchung erfolgte auf dem auf der Gemarkung Riehen gelegenen Gelände des Basler Zentralfriedhofs „Hörnli“, wo Teile der römischen Siedlung Riehen (689) aufgedeckt wurden. Aufgrund der teilweise mangelhaft dokumentierten Untersuchung wird diese hier als Sondage eingestuft. Vgl. hierzu auch Moosbrugger-Leu 1972, 44.

130 Noch extremer stellt sich das Verhältnis zwischen Beobachtungen und Begehungen bei den Erstbelegen der römischen Funde und Befunde dar: 42,25 % der römerzeitlichen Plätze wurden durch Beobachtungen entdeckt, nur 16,9 % durch Begehungen.

131 Lediglich vier Plätze – die Fundplätze Bad Säkingen (58) und Bad Säkingen (68), die *villa* Laufenburg-Rhina (354) sowie der Bestattungsplatz Murg-Niederhof-Diegeringen (409) – wurden im Kreis Waldshut durch Ausgrabungen untersucht, wobei nur die Ausgrabungen in Laufenburg-Rhina und Murg-Niederhof-Diegeringen primär zur Erforschung der römischen Befunde durchgeführt wurden.

132 Vgl. hierzu die Ausführungen zu den Aktivitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Kreisen Emmendingen, Freiburg, Breisgau-Hochschwarzwald und Lörrach bei Faustmann 2007, 35 mit Karte 5, sowie Abb. 2–12.

133 Im Zeitraum zwischen 1961 und 1990 lag den nördlichen Regionen des Arbeitsgebiets nach der Untersuchung Faustmanns der Höhepunkt bei den Neuentdeckungen von römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Plätzen (Faustmann 2007, 34 f. – Siehe auch Abb. 3–8). Gleichzeitig wurden im Kreis Waldshut nur vier römerzeitliche Plätze entdeckt (Abb. 9; 10), von denen einer bezeichnenderweise den Lesefund einer römischen Münze darstellt. In „höherem“ Maß setzten erst wieder in den 1990er-Jahren Neuentdeckungen römischer Plätze ein, als ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Freiburger Denkmalpflege im Kreis Waldshut metalldetektorunterstützte Begehungen durchführte. – Im Kreis Waldshut wurden nach dem Tod Emil Gersbachs nicht nur kaum neue römerzeitliche Fundstellen entdeckt, auch die bis dahin bekannten wurden nur noch in vergleichsweise geringem Maß betreut: Während im Kreis Emmendingen nach dem Jahr 1960 an 77,1 %, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald an 72,1 % und im Kreis Lörrach an 66,9 % der römerzeitlichen Plätze archäologische Aktivitäten stattfanden, waren nur 31 % der Plätze des Kreises Waldshut nach diesem Zeitpunkt Ziel archäologischer Tätigkeiten. Siehe die Abb. 3–10.

ten sich mit Begehungen des Südfalles des östlichen Dinkelbergs und des Schwarzwalds auf Naturräume, die für eine ständige Besiedlung ungeeignet sind. Auf den siedlungsgünstigen Rheinterrassen nahm er vor allem Beobachtungen von Erdaufschlüssen vor¹³⁴ – zumeist Bau- und Kiesgruben –, was sich in dem hohen Anteil an Beobachtungen bei Erstfundumständen im Kreis Waldshut zwischen 1921 und 1960 niederschlägt (Abb. 10).

1.3 Oberflächenfunde als Quellenfilter

Ein großer Teil der Plätze des Untersuchungsgebiets ist nur durch Oberflächenfunde, die bei Begehungen aufgefunden wurden, und durch Beobachtungen von Bodeneingriffen bekannt. Wenn schon in älteren provinzialrömischen archäologischen Besiedlungsarbeiten auf die beschränkte Aussagekraft von Oberflächenfunden für siedlungstypologische Ansprachen hingewiesen wurde,¹³⁵ wird in jüngeren Untersuchungen ihr Quellenwert noch deutlich kritischer beurteilt. So ist das Fundmaterial von Plätzen, die nur durch Oberflächenfunde überliefert sind, insbesondere in chronologischer Hinsicht nur von eingeschränkter Aussagekraft,¹³⁶ weil zumeist nicht bekannt ist, welchen Erosions- und Akkumulationsprozessen die Plätze ausgesetzt waren, und somit auch unklar ist, welche ihrer Funde an die Oberfläche gelangten. In einigen provinzialrömischen Besiedlungsarbeiten wird vermutet, dass Material aus frühen Siedlungsphasen durch Oberflächenfunde schlechter erfasst wird als das jüngerer Phasen.¹³⁷ Peter Henrich nimmt an, dass die ältesten Siedlungsfunde selten an die moderne Oberfläche gelangen, da sie durch jüngere Siedlungsschichten vor Eingriffen beim Pflügen geschützt seien. Die bei Feldbegehungen entdeckten Funde stammten zumeist aus den spätesten Nutzungs- bzw. Zerstörungsphasen der Plätze.¹³⁸ Im vorliegenden Untersuchungsgebiet ergibt sich jedoch ein anderes Bild: Betrachtet man, welchen Anteil Plätze, die allein durch bei Begehungen beobachtete Oberflächenfunde untersucht sind, am Gesamtbestand der jeweiligen Zeitstufen besitzen,¹³⁹

fällt auf, dass nicht frühes, sondern spätes Fundmaterial unterrepräsentiert ist. Während vor- und frühflavische Plätze zu 19,4%,¹⁴⁰ Plätze, von welchen aus spätfavischer Zeit bis in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierendes Fundmaterial stammt, zu 14,4% und spätantike Plätze zu 10% nur durch Begehungen bekannt sind, beträgt der Wert bei Plätzen mit Fundmaterial aus der Zeit zwischen 210/220 und 260/275 n. Chr. nur 3,1%. Diese Armut an Plätzen mit Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. wird durch zwei Faktoren gefördert: Erstens ist anzunehmen, dass Erosions- und Akkumulationsprozesse¹⁴¹ an einigen Plätzen zur Zerstörung der jüngeren Siedlungsschichten geführt haben und jüngeres Siedlungsmaterial nur noch in eingetieften Strukturen wie Gruben oder Kellern erhalten ist, die nur durch archäologisch betreute Bodeneingriffe erfasst werden können. Dafür spricht, dass Plätze mit Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zu 72,3% durch archäologische Untersuchungen mit Bodeneingriffen – Grabungen, Sondagen, Baubeobachtungen und Metalldetektor gestützten Begehungen – entdeckt wurden. Weiterhin ist – geht man von einer gleichförmigen Ablagerung von Fundmaterial während der Siedlungstätigkeit an einem Platz aus – die Chance, dass sich jüngeres Fundmaterial in den meist wenig umfangreichen Lesefundkomplexen befindet, vergleichsweise gering, da älteres Material in einer größeren Menge in dem Fundbestand eines Platzes vertreten ist.

Dass insbesondere Feldbegehungen und in geringerem Maße auch Beobachtungen von Bodeneingriffen von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Denkmalpflege durchgeführt werden, deren Tätigkeiten ein Gebiet nicht gleichmäßig abdecken, führt zu Besiedlungsmustern, die nicht auf historische Besiedlungsabläufe, sondern auf die Aktionsradien der Mitarbeiter der Denkmalpflege zurückgehen.¹⁴² Für die nördlichen Bereiche des Untersuchungsgebiets konnte Faustmann zeigen, dass dem Markgräfler Hügelland sowie den westlich anschließenden Rheinniederterrassen im Vergleich zu anderen Naturräumen wenig Aufmerksamkeit von Sei-

134 Vgl. auch die Nachrufe auf Emil Gersbach: Eckerle in Gersbach 1969, 5f.; Müller 1975, 90ff.

135 Vgl. Gechter/Kunow 1986, 378.

136 Vgl. Gaitzsch 1988, 378; Henrich 2006, 22; Moosbauer 1997, 146. – Anders hierzu Fischer 1990, 121, der die römische Besiedlung im Umland von Regensburg untersuchte. Er geht von einer repräsentativen Auswahl seiner ebenfalls zu großen Teilen auf Oberflächenfunden beruhenden Siedlungsplätze aus. Vgl. dazu die Kritik bei Moosbauer 1997, 146 Anm. 952.

137 Vgl. Henrich 2006, 22; Moosbauer 1997, 144f.; Trumm 2002, 28.

138 Henrich 2006, 22.

139 Zu den Zeitstufen siehe Kapitel 4.2.

140 Klammert man die drei bei Geländebegehungen entdeckten Mülsteinbrüche Schopfheim-Sattelhof (573), Schopfheim-Sattelhof (574) und Schopfheim-Schweigsmatt (575) aus der Berechnung aus, da sie nicht durch vor Ort entdeckte Funde, sondern anhand der Verteilung ihrer Mülsteine an anderen Fundplätzen datiert sind, beträgt der Wert für vor- und frühflavische Plätze 12,1%.

141 Zu den Erosions- und Akkumulationsprozessen siehe Kapitel 2.1.4.

142 Allgemein zu dieser Problematik siehe Hamond 1980, 204ff.; Schier 1990, 62ff. – Für provinzialrömische Besiedlungsarbeiten siehe z. B. Henrich 2006, 102ff.; Moosbauer 1997, 142f.

ten der ehrenamtlichen Mitarbeiter zuteil wurde, das Zartener Becken hingegen, das seit 1985 Ziel von systematischen Begehungen durch den Archäologen Heiko Wagner war, überdurchschnittlich gut untersucht ist.¹⁴³

Problematisch bei der Beurteilung, ob die geringe Siedlungsdichte einer Landschaft forschungsgeschichtlich begründet ist oder aber tatsächlich auf einer schwachen antiken Besiedlung beruht, allein anhand der Kartierung von Begehungsfunden ist jedoch, dass in den Begehungsberichten in den Ortsakten in Freiburg fast ausschließlich Positivbefunde vermerkt sind. Es liegen keine Informationen über die tatsächlich begangenen Gebiete vor.

Abgesehen vom Kreis Waldshut, der, wie oben erwähnt, vergleichsweise spärlich durch Begehungen untersucht wurde, stand auch der auf dem Gebiet des Kreises Lörrach gelegene Teil des Dinkelbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kaum im Blickfeld der archäologischen Denkmalpflege. Von den 17 dort gelegenen römerzeitlichen Plätzen wurden nur vier nach dem Zweiten Weltkrieg aufgefunden, annähernd die Hälfte der Entdeckungen gelang zwischen 1921 und 1940, der Zeit, in der der Lörracher Kreispfleger Kuhn in besonderem Maße tätig war (Abb. 13).¹⁴⁴

Als weiteres Defizit von Besiedlungsarbeiten, die zu größeren Teilen auf Oberflächenfunden basieren, wird angesehen, dass ehrenamtliche Mitarbeiter z.T. Funde selektiv aufsammeln, d.h., dass sie innerhalb einer Epoche bestimmte Fundgattungen bevorzugen bzw. außer Acht lassen oder sogar aufgrund persönlicher Interessen gezielt nur Material ausgewählter Epochen suchen.¹⁴⁵ Das Interesse der im Bereich des Kaiserstuhls, der Freiburger Bucht, des nördlichen Markgräfler Hügellandes und der anschließenden Rheinniederterrassen tätigen Ehrenamtlichen umfasste weitgehend alle ur- und frühgeschichtlichen Epochen einschließlich der römischen Zeit.¹⁴⁶ Auch im südlichen Teil des Untersuchungsgebiets wurde von Sei-

ten der ehrenamtlichen Mitarbeiter, auch wenn sie teilweise ein besonderes Interesse für vor- bzw. nachrömische archäologische Epochen besaßen, keine Auswahl bei den Funden getroffen, die sie bei ihren Begehungen und Beobachtungen bargen.¹⁴⁷ Das selektive Sammeln von ehrenamtlichen Mitarbeitern stellt im Arbeitsgebiet – zumindest für eine siedlungsarchäologische Arbeit über die römische Zeit – nur einen untergeordneten Quellenfilter dar.

Außer den bereits angesprochenen Aktionsradien der archäologischen Denkmalpflege können archäologisch begleitete Großbauprojekte wie Straßen- und Bahntrassen, Versorgungsleitungen, Flurbereinigungsmaßnahmen usw., die zwar wichtige siedlungsarchäologische und geomorphologische Erkenntnisse ermöglichen,¹⁴⁸ auch zu Verzerrungen des Besiedlungsbilds einer Landschaft führen, da durch die systematische Beobachtung der Bodeneingriffe deutlich mehr antike Landschaftseingriffe erfasst werden, als dies z. B. durch Oberflächenprospektionen und die Beobachtung kleinräumiger Bodeneingriffe möglich ist.¹⁴⁹ So kann das Areal eines archäologisch betreuten Großbauprojekts aufgrund des im Vergleich zu anderen Teilen des Untersuchungsgebiets besseren Forschungsstandes als Siedlungsschwerpunkt erscheinen. Die im Bereich des Arbeitsgebiets durchgeführten Großeingriffe, die archäologisch begleitet wurden, hat bereits Faustmann in ihrer Arbeit über den Besiedlungswandel im rechtsrheinischen Oberrheintal von römischer Zeit bis zum Mittelalter eingehend besprochen.¹⁵⁰ Die untersuchten Eingriffe, die sich alle im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets befanden, umfassen Flurbereinigungsmaßnahmen – insbesondere Rebflurbereinigungen – im Kaiserstuhl, am Tuniberg und in der Vorbergzone des Markgräfler Hügellandes sowie die Anlage einer von der Nord- und Ostsee nach Italien führenden Gastrasse (TENP). Die ab 1935 bis 1944 durchgeführten militärischen Baumaßnahmen stellen für die staatliche Denkmalpflege, die bis da-

143 Faustmann 2007, 35 mit Karte 5. – Zu den Begehungen Heiko Wagners im Zartener Becken siehe Wagner 2001, 2.

144 Vgl. Müller 1976, 41 ff. bes. 44 ff.; Bosch/Fingerlin 2002, 218; 220.

145 Vgl. Moosbauer 1997, 137 ff.; Schier 1990, 53.

146 Faustmann 2007, 35.

147 Die Interessengebiete von Johannes Kaiser und Friedrich Schäck, die u. a. im Kreis Lörrach tätig waren, lagen zwar vor allem im Bereich der steinzeitlichen Kulturen, beide sammelten aber auch römische Funde auf. Siehe die Nachrufe bei Dehn 2007, 73 f., bzw. Fingerlin 2007, 75 f. – Der Forschungsschwerpunkt des ebenfalls im Kreis Lörrach tätigen Kreispflegers Kuhn war die römische und frühmittelalterliche Zeit. Siehe den Nachruf bei Müller 1976, 41 ff. – Zur Tätigkeit Gersbachs siehe oben.

148 Zum Erkenntnisgewinn für siedlungsarchäologische Forschungen – insbesondere auch für historische Landschaftsveränderungen – durch archäologisch betreute Großbauprojekte siehe Nadler 2001, 57 ff. – Durch den Rheinischen Braunkohletagebau wurden für die römerzeitliche ländliche Besiedlung westlich von Köln herausragende Ergebnisse im Hinblick auf Siedlungsentwicklung und Raumnutzung gewonnen. Siehe Gaitzsch 1988, 373 ff.; Heimberg 2002/03, 57 ff.; Kunow 1994, 152 ff.

149 So erbrachten die Ausgrabungen der Braunkohleabbauflächen im Hambacher Forst teilweise stark von den Resultaten der vorangegangenen Oberflächenprospektionen abweichende Ergebnisse. Siehe Gaitzsch 1988, 378.

150 Faustmann 2007, 45 ff.

hin noch keine Herausforderung dieser Größenordnung bestehen musste, zwar eine große Belastung dar,¹⁵¹ doch konnten neben zahlreichen Untersuchungen einzelner – vor allem im Umfeld des Kaiserstuhls gelegener – Plätze auch ein 4,3 km langes Stück eines am südlichen Rand der Mengener Brücke – eines Lössrücken – verlaufenden Panzergrabens baubegleitend untersucht werden. Die Untersuchungen des von Ehrenkirchen-Norsingen über Schallstadt-Mengen nach Freiburg-Munzingen reichenden Teilstücks beschränkten sich nicht nur auf die Aufnahme der zahlreichen archäologischen Funde und Befunde, sondern umfassten auch geologische Beobachtungen.¹⁵²

Ebenfalls bereits in der Zeit des Zweiten Weltkriegs begannen die ersten (Reb-)Flurbereinigungen im Bereich des Arbeitsgebiets,¹⁵³ der Höhepunkt ihrer Durchführung lag jedoch in dem Zeitraum zwischen den späten 1950er- und den 1980er-Jahren. Da die archäologische Denkmalpflege für die vor allem bei den Rebflurbereinigungen anfallenden großflächigen, maschinell durchgeführten Erdbewegungen aufgrund ihrer knappen personellen Ausstattung keine vollständige und durchgängige archäologische Betreuung gewährleisten konnte, wurde eine nicht zu beziffernde Anzahl von unbekannt Fundstellen zerstört oder durch meterhohe Aufschüttungen überdeckt und so einer Beurteilung entzogen. Trotz dieser Einschränkungen gelang der Denkmalpflege die archäologische Erschließung von Siedlungsplätzen und kleineren Landschaftsräumen wie z. B. im zentralen Kaiserstuhl bei Vogtsburg-Oberbergen oder auf dem Limberg bei Sasbach.¹⁵⁴

Während bei der zwischen 2001 und 2003 unternommenen Beobachtung der TENP aufgrund der Trassenführung durch die Schotter der aus dem Schwarzwald entwässernden Flüsse

im Arbeitsgebiet nur wenige römerzeitliche Fundstellen entdeckt wurden, konnten durch die Arbeit einiger Mitglieder von an der Universität Freiburg angesiedelten geographischen Forschungsprojekten wichtige Erkenntnisse zu geomorphologischen Prozessen gewonnen werden.¹⁵⁵

Die Ergebnisse der in jüngster Zeit vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalstrecke der Deutschen Bahn AG durchgeführten Begehungen konnten bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr in die vorliegende Arbeit aufgenommen werden, da sie zum Zeitpunkt der Katalogaufnahme noch nicht Eingang in die Ortsakten des LAD, Dienstsitz Freiburg gefunden hatten.¹⁵⁶

1.4 Geographische Quellenfilter

Die Fund- und Befundüberlieferung einer Region wird in hohem Maß durch geographische Faktoren bestimmt.¹⁵⁷ So hat die seit der römischen Zeit betriebene Landnutzung wesentlichen Einfluss auf die Entdeckungs- und Überlieferungschancen eines Platzes: Heutige Waldflächen, die im Arbeitsgebiet siedlungstopographische Ungunsträume wie grundwassernahe Flächen bzw. Auenbereiche oder höhere Lagen des Kaiserstuhls, des Markgräfler Hügellands und des Dinkelbergs bedecken, weisen bessere Erhaltungsbedingungen für archäologische Plätze auf, weil diese dort weitgehend vor Erosionsprozessen geschützt sind; da die Waldvegetation zugleich aber die Entdeckung archäologischer Plätze anhand von Oberflächenfunden erschwert, sind Waldgebiete selten Ziel von Oberflächenprospektionen und archäologische Plätze dort im Vergleich zum Offenland unterrepräsentiert.¹⁵⁸

Einen bedeutenden Einfluss auf die Überlieferung römerzeitlicher Plätze stellen natürliche

151 Fingerlin 1979, 7.

152 Vgl. Kimmig 1948/50, 304 ff.

153 Fingerlin 1979, 7.

154 Vgl. hierzu die Ausführungen Fingerlins zu den Flurbereinigungsarbeiten des hier untersuchten Raums aus denkmalpflegerischer Sicht: Fingerlin 1969, 5 ff.; Fingerlin 1969a, 6 ff.; Fingerlin 1979, 7 ff.

155 Siehe Seidel et. al. 2004, 151 ff. bes. 153 ff. – Allgemein zur archäologischen Betreuung der TENP siehe Klug-Treppe 2001, 85 ff. Insgesamt sind nach der in Faustmann 2007, 46, wiedergegebenen Einschätzung von Klug-Treppe (Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 26 Archäologische Denkmalpflege) in dem Bereich der TENP-Trasse nur wenige bislang unbekannte römerzeitliche und frühmittelalterliche Fundstellen erfasst worden. – Aufgrund ihrer Holzerhaltung stellt die Siedlung Schallstadt-Mengen (532) den bedeutendsten römerzeitlichen Siedlungsbefund innerhalb der TENP-Trasse dar.

156 Eine Ausnahme stellt der Fundplatz Eschbach (219) dar, über dessen Entdeckung mir Dr. Heiko Wagner (Kirchzarten), der an den Begehungen

beteiligt war, mündlich berichtet hat. Herrn Dr. Heiko Wagner sei an dieser Stelle für die freundliche Mitteilung gedankt.

157 Vgl. Schier 1990, 49 ff.

158 Vgl. hierzu auch Henrich 2006, 102 f. mit Abb. 13. – Die vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen Laserscanning-Daten mit 1 m Gitterbreite, durch die zahlreiche in Waldgebieten gelegene anthropogene Eingriffe wie z. B. Wall-Graben-Anlagen, Grabhügel usw. erfasst werden können, erwiesen sich für die Entdeckung römerzeitlicher Landschaftseingriffe als wenig ergiebig. Verf., dem für weite Teile des Arbeitsgebiets die Daten zur Verfügung standen, konnte keine bislang unbekanntes römerzeitlichen Plätze entdecken. Die einzige römerzeitliche Siedlungsstelle, die sich deutlich als Schutthaufen abzeichnet, ist die bereits bekannte in einem Waldgebiet auf dem Dinkelberg gelegene Siedlung Grenzach-Wyhlen (285). – Zur Anwendung von Laserscanning-Daten in der Archäologie siehe Bofinger et. al. 2007, 153 ff.

und anthropogene – d. h. vor allem durch die landwirtschaftliche Nutzung hervorgerufene – Erosions- bzw. und Akkumulationsprozesse seit römischer Zeit dar, die zur (teilweisen) Zerstörung und Verlagerung bzw. Überdeckung der archäologischen Hinterlassenschaften führen.¹⁵⁹ Im Bereich des Arbeitsgebiets sind nach Aussage des Bodenerosionsatlases Baden-Württemberg vor allem die Gebiete mit Reliefunterschieden und (Löss-)lehmüberdeckung – der Kaiserstuhl und Tuniberg, das Markgräfler Hügelland, die Mengener Brücke sowie die landwirtschaftlich genutzten Flächen des Dinkelbergs – betroffen.¹⁶⁰ Problematisch für die Beurteilung der Auswirkungen dieser geomorphologischen Prozesse auf die Fundüberlieferung der einzelnen Plätze ist, dass die Erosionsanfälligkeit kleinregional sehr unterschiedlich ausfallen kann, die im Erosionsatlas erfasste kleinste Gebietseinheit jedoch 4 km² beträgt. Inwieweit ein bestimmter, in den eben angeführten Naturräumen gelegener Platz jeweils von Erosions- und Akkumulationsvorgängen berührt ist, kann letztlich nur durch lokale Untersuchungen geklärt werden.¹⁶¹

Einige der wenigen aus den Tallagen bzw. unteren Hangbereichen des zentralen Kaiserstuhls bekannten Plätze wie die Siedlung Vogtsburg-Bischoffingen (621) oder der Bestattungsort Vogtsburg-Oberbergen (629), die jeweils unter mehreren Metern starken Sedimenten lagen, deuten an, dass die geringe Anzahl römer-

zeitlicher Plätze im zentralen Kaiserstuhl nicht die antike Besiedlungsdichte widerspiegelt, sondern in starken Erosions- und Akkumulationsprozessen in nachrömischer Zeit begründet ist.¹⁶² Hohe, in nachrömischer Zeit entstandene Sedimentschichten lassen sich auch im Umfeld der Mengener Brücke,¹⁶³ im Markgräfler Hügelland¹⁶⁴ sowie am südlichen Fuß des Dinkelbergs¹⁶⁵ nachweisen. Für die Abtragungsgebiete bedeuten diese teilweise hohen Sedimentablagerungen massive Bodenverluste, die mit der Zerstörung archäologischer Befunde einhergehen. Im Arbeitsgebiet sind hiervon vor allem die mit (Löss-)Lehm überdeckten Kuppen- und Hangbereiche¹⁶⁶ des Kaiserstuhls, des Dinkelbergs und des Markgräfler Hügellandes betroffen, wo beispielsweise für das Areal der Axialhofvilla Heitersheim (299) ein Bodenverlust von bis zu 50 cm seit römischer Zeit festgestellt wurde.¹⁶⁷

2 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Randbereiche des Kaiserstuhls, die nördlichen Bereiche der Freiburger Bucht, der zwischen Tuniberg und Breisach gelegene Teil der Breisgau-Markgräfler Rheinebene, das Markgräfler Hügelland sowie das westliche Hochrheintal – und somit weite Teile des Untersuchungsgebiets – einen ähnlichen Forschungsstand aufweisen sowie annähernd gleiche Über-

- 159 Zur Auswirkung von Erosions- und Akkumulationsprozessen auf archäologische Plätze siehe Moosbauer 1997, 130 ff.; Schier 1990, 49 ff. – Zu den Erosions- und Akkumulationsprozessen aus archäologischer Sicht im nördlichen Teil des Arbeitsgebiets siehe Faustmann 2007, 36 ff.
- 160 Siehe Gündra et al. 1995, 42 Abb. 15. Zu der Problematik siehe auch Schneider et al. 1998/99, 1 ff.
- 161 Moosbauer 1997, 135, macht darauf aufmerksam, dass sogar innerhalb eines Platzes unterschiedliche Erhaltungsbedingungen angetroffen werden können.
- 162 Selbst die im Oberhang gelegene Siedlung Bahlingen (95) besaß eine 50 cm starke Überdeckung. – Zu den Erosions- und Sedimentationsprozessen im Kaiserstuhl siehe Schneider et al. 1998/99, 5 ff. 12.
- 163 So z. B. bei dem römerzeitlichen Weg Schallstadt-Mengen (S 21) und bei den Fundstellen, die unmittelbar südlich bei der Anlage eines Panzergrabens 1944 entdeckt wurden. Zu den dabei erfassten Fundstellen siehe Kimmig 1948/50, 304 ff.
- 164 Nördlich von Schallstadt-Mengen wurden 1935 zwei übereinanderliegende neuzeitliche Straßenkörper aus Kies angetroffen, die von einem 3 m hohen Kolluvium überdeckt waren. Siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f. – Zur Datierung der Straßenkörper, für die in den Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f., eine römische Zeitstellung angenommen wurde, siehe Kapitel 3.14.2. – Der römerzeitliche Weg Bad Krozingen-Tunsel Ambringer/Schmiedhoferfeld (S 01), der 1,4 m unter der rezenten Bundesstraße 3 lag, war ebenfalls von

- einem Kolluvium überdeckt. – Ein römerzeitlicher/mittelalterlicher Humushorizont, der bei 1975/76 im Bereich des römischen *vicus* von Sulzburg (599) durchgeführten Grabungen angetroffen wurde, war ebenfalls von einem Kolluvium überdeckt. – Über einer römischen Kulturschicht in der römischen Siedlung Schliengen (556) befand sich ein 2,1 m mächtiges Kolluvium. – Zu den Erosions- und Sedimentationsprozessen in der Vorbergzone siehe Schneider et al. 1998/99, 9 ff.
- 165 Die unmittelbar am südlichen Fuß des Dinkelbergs gelegenen römerzeitlichen Siedlungen sind, soweit Untersuchungen vorliegen, regelhaft zumindest teilweise von Kolluvien überdeckt: Die *villa* Grenzach-Wyhlen (264) wird von einem ca. 1 m mächtigen Kolluvium überdeckt. Siehe Laur-Belart 1933/36, 437 Abb. 189. – Über dem Speichergebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) befand sich ein ca. 40 cm starkes Kolluvium. Siehe Blöck 2008, 122. – Bei der im Jahr 2004 durchgeführten Grabungskampagne in der *villa* Rheinfeld-Karsau (447) wurde ein Kolluvium festgestellt, das unmittelbar über dem jüngsten römerzeitlichen Laufniveau lag. Mündl. Mitteilung des örtlichen Leiters der 2005 erfolgten Grabungskampagne Rauschkolb (Universität Freiburg). – Die Siedlung (582) wurde von einer 70 cm starken Schwemmlahmschicht überlagert.
- 166 Vgl. Schier 1990, 49 f.
- 167 Im Bereich der Axialhofvilla von (299) liegt die moderne Oberfläche ca. 50 cm unterhalb des jüngsten römischen Laufniveaus. Siehe Nuber 1997, 12 f.

lieferungsmöglichkeiten für römerzeitliche Funde und Befunde besitzen. Die Konzentration von Plätzen südlich der zwischen Tuniberg und Batzenberg im Markgräfler Hügelland gelegenen Mengener Brücke liegt in der sorgfältigen Beobachtung der 1944 durchgeführten Aushubarbeiten eines Panzergrabens begründet.

Inwieweit die weitgehend siedlungsleeren Waldgebiete in der Freiburger Bucht und auf dem Dinkelberg, die zu größeren Teilen in siedlungstopographischen Ungunsträumen liegen, in römischer Zeit durch Siedlungsaktivitäten berührt waren, lässt sich nicht mit Sicherheit abschätzen, da die Vegetation archäologische Untersuchungen behindert. Weil sowohl aus der Teninger Allmend als auch dem zwischen Umkirch und Gottenheim gelegenen Teil des Mooswalds einige römerzeitliche Plätze bekannt sind,¹⁶⁸ ist sicher, dass die Wälder in der nördlichen Freiburger Bucht zumindest eine geringere Ausdehnung als heute besaßen und ihre Gebiete in römerzeitliche Siedlungsaktivitäten einbezogen waren. Für den zwischen Umkirch und der Mengener Brücke gelegenen Bereich des Mooswalds liegen hingegen bislang keinerlei Hinweise auf römerzeitliche Siedlungsaktivitäten vor.¹⁶⁹

Obwohl der Dinkelberg zu größeren Teilen von Wald bedeckt ist und seine landwirtschaftlich genutzten Bereiche nicht intensiv archäologischen Prospektionen unterzogen wurden, konnten dort einige *villae* bzw. Siedlungen nachgewiesen werden. Dies lässt annehmen, dass der teilweise lössbedeckte, in unmittelbarer Nähe zum *caput* der *colonia Augusta Raurica* gelegene Dinkelberg eine dichtere römerzeitliche Besiedlung aufwies, als sich gegenwärtig fassen lässt.

Aufgrund der starken Erosions- und Akkumulationsvorgänge sowie der seit dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten massiven Rebflurbereinigungsmaßnahmen sind Kaiserstuhl und Tuniberg zu großen Teilen für die archäologische Erforschung verloren. Die spärlichen Hinweise

auf ihre römerzeitliche Besiedlung spiegeln nicht eine schwache Besiedlung wider, sondern sind in den schlechten Überlieferungsmöglichkeiten dieser fruchtbaren Regionen für archäologische Relikte begründet.

Dass die südliche Rheinniederterrasse zwischen dem Fundplatz Eschbach (219) und der Siedlung Auggen (11) als siedlungsleerer Raum erscheint, ist z. T. darauf zurückzuführen, dass dieses Gebiet nicht im Fokus der ehrenamtlichen Mitarbeiter der staatlichen Denkmalpflege stand. Doch deuten die im Jahr 2007 im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalbahnstrecke vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg durchgeführten Begehungen, die zur Entdeckung des Fundplatzes bei Eschbach führten, sowie der südlich der Siedlung Auggen (11) gelegene, besser untersuchte Teil der südlichen Rheinniederterrasse an, dass dieser mit vergleichsweise minderwertigen kiesig-sandigen, trockenen Böden ausgestattete Naturraum schwächer besiedelt war als das östlich anschließende Markgräfler Hügelland und der nördliche, zwischen Tuniberg und Breisach gelegene Teil der Niederterrasse.

Verzerrt stellt sich auch die römerzeitliche Nutzung der Schwarzwaldtäler dar, deren Erforschung sich wegen der geringen ackerbaulichen Tätigkeiten sowie den starken Erosions- und Akkumulationsprozessen in den Tälern schwierig gestaltet: Die größeren Täler weisen – bis auf das Münstertal, das kaum im Blickfeld provinzialrömischer Forschungen stand – je nach Untersuchungsgüte mehr oder weniger starke Hinweise auf römerzeitliche Siedlungstätigkeiten auf.¹⁷⁰ Die kleineren Täler erscheinen zu meist siedlungsleer. Doch deuten intensive archäologische Tätigkeiten im Möhlental¹⁷¹ oder Zufallsfunde wie im bei Freiburg gelegenen Günterstal¹⁷², bei denen römerzeitliche Siedlungsreste entdeckt wurden, darauf hin, dass auch diese in die römerzeitliche Siedlungstätigkeit eingebunden waren.

168 Siedlung Gottenheim (259), Siedlung Gottenheim (260), Fundplatz Gottenheim (261) und Fundplatz Tenigen (604).

169 Erst im Hochmittelalter lassen sich hier Siedlungsaktivitäten auf einer als „Hunnenbuck“ bezeichneten Erhebung nachweisen, deren südlicher Abschnitt durch eine Wall-Graben-Anlage abgetrennt ist. Vgl. Andrae-Rau et al. 2006, 364 f. mit 366 Abb. 177; 368 Abb. 178.

170 In jüngster Zeit war das Elztal, dessen bisher bekannte römerzeitliche Siedlungsaktivitäten sich auf den vorderen Talbereich um Waldkirch beschränkten, Ziel von intensiven Geländebege-

hungen Heiko Wagners, eines ehrenamtlichen Mitarbeiters der archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg. Durch die Aktivitäten Wagners konnte nun nachgewiesen werden, dass sich die römerzeitliche Besiedlung weit in das Elztal hinein erstreckte. Da die Begehungen erst nach Abschluss der Katalogaufnahme für die vorliegende Arbeit durchgeführt wurden, konnten die neu entdeckten Fundstellen nicht mehr in die Untersuchung einfließen.

171 Münzfund Bollschweil-St. Ulrich (111) und Fundplatz Bollschweil-St. Ulrich (111 Nachtrag).

172 Siedlung Freiburg-Günterstal (233).